

# Lenzruf

Autor(en): **Schütz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315620>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Lenzruf

Wieder wehn die Lüfte  
voll von süßer Bläue,  
wieder schimmern Tiefen  
voll von sattem Dunst.  
Wachsend rühmt das Licht  
dem Erdengrund die Treue,  
offenbart in Glanz  
und Blüten neue Gunst.

Wo in heißen Herzen  
noch die Flamme flackert,  
noch der Geist die reinen  
Schwingen sternwärts hebt, —  
Brüder, auf ans Werk!  
Gesegnet sei, wer ackert!  
Brüder, auf ins Leben,  
denn die Gnade lebt!

Aus Hans Schütz: « Der Wanderer », Gedichte. Verlag A. Francke AG., Bern. Fr. 6.—.  
Ein schön ausgestatteter Gedichtband, der von der reifen Kunst eines starken lyrischen  
Talentes Zeugnis ablegt.

## Das Verbleiberlein

*L. Stuker*

Wir wissen es alle, wie schwer es ist, wenn wir einem Elternpaar eröffnen müssen, daß ihr Kind nicht promoviert werden kann, daß es in der untern Klasse verbleiben muß.

Letzthin wanderte ich eines Abends einen weiten Weg — den das kleinste Mädeli aus meiner Klasse täglich zu gehen hat —, um seinen Eltern zu sagen, daß die Kleine einfach geistig zu weit zurück sei und wir ihm doch die Chance verschaffen sollten, mit geistig Gleichaltrigen arbeiten zu können.

Mein Gott, war das ein Kampf! Die Mutter verstand mich sofort, der Vater aber war hart, und ihm wollte das absolut nicht in den Kopf. Er wettete und behauptete, ich sei viel zu lieb mit den Kindern. Mit mehr Strenge und mit fühlbaren Strafen würde die Kleine schon leisten, was sie sollte! — Ich fühlte: Dieser sympathische junge Mann, der in einer guten Anstellung steht, hatte eine schwere Jugend, und ich sagte ihm das auf den Kopf zu und daß ich ihn gut verstehe, wenn er es selber schwer gehabt und es aus eigener Kraft zu etwas gebracht habe, daß es ihn nun dünke, die Kinder sollten flott und gut vorwärtskommen, wenn sie doch einen viel besseren Start hätten als er selber. Damit war das Eis gebrochen. Er erzählte mir, wie er in acht verschiedenen Pflegeplätzen gewesen sei während seiner Jugend, immer bei Bauern, wo er schwer habe arbeiten müssen und kaum Zeit für seine Aufgaben gehabt habe. Und es erleichterte sein Herz, zu erzählen, wie er einmal acht Tage nicht habe sitzen können, weil man ihn wund geschlagen hatte. « Und sehen Sie », fuhr er weiter, « das alles hat mir gar nicht geschadet, ich bin doch etwas geworden! Sie sind einfach viel zu lieb, man muß streng sein, dann macht man aus den Kindern etwas Rechtes! » — « Doch, es hat Ihnen geschadet », antwortete ich ihm, « Sie sind hart geworden und sehen deshalb nicht, welch zartes, feines Pflänzlein Ihr Kleines ist! Sie könnten so viel zerstören in der Kleinen, wenn Sie hart zugreifen. Immer lebt sie in Angst, man könnte schimpfen, es könnte Schläge absetzen, und das macht das Kind noch unsicherer. Könnten Sie von ihm verlangen, es sollte augenblicklich zwanzig Zentimeter wachsen, damit es nicht mehr das Kleinste der Klasse ist? » « Natürlich nicht », antwortete er mir und schaute mich unsicher an. « Gut, ebensowenig können Sie verlangen, daß die Kleine geistig um ein Jahr reifer werde, mit aller